Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 104. **Sonnabend, den 16. Dezember 1916** **50. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Anordnung.

Zu der Anordnung vom 29. September d. Js. betreffend **den Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren** wird hiermit folgender Nachtrag erlassen. 1. Die §§ 2 und 13 Absatz 2 erhalten folgende Fassung.

§ 2

Fleisch und Fleischwaren (vergl. § 1) dürfen entgeltlich oder unentgeltlich nur gegen Fleischkarte an Verbraucher abgegeben und von diesen bezogen werden. Dies gilt auch für die Abgabe in Gast- und Schankwirtschaften, Kantinen, sowie im Vereins-Erfrischungsräumen und Fremdenheimen.

Es gilt nicht für die Abgabe:

a) durch die Selbstversorger an die in § 7 genannten Personen.

b) durch die Vereine vom Roten Kreuz für Kriegswohlfahrtspflege.

c) durch Personen, die Fleisch oder Fleischwaren gegen Fleischmarken bezogen haben oder die solche Waren aus Hausschlachtungen, für welche Fleischmarken bereits angerechnet sind, besitzen und sie an andern Personen weitergeben wollen.

Für Selbstversorger gelten besondere Bestimmungen.

§ 13 Absatz 2

Wird bei der amtlichen Fleischbeschau das Fleisch aus den Notschlachtungen ohne Beschränkung für den menschlichen Genuß tauglich befunden, so ist das Tier gegen entsprechende Entschädigung an die vom Kreisausschusse bezeichnete Stelle abzuliefern, falls nicht ein Antrag auf Ueberlassung des Tieres von dem Besitzer gestellt wird. Wird das Tier ganz oder teilweise dem Besitzer belassen, so ist das Fleisch ihm nach den Vorschriften für Selbstversorger (§ 7 flade.) anzurechnen.

2. Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ilfeld, den 7. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Preußischen Ausführungs-Vorschriften zur Königlichen Verordnung vom 9. Oktober 1916 (Gef. S. S. 133) zur Ausführung des Reichsgesetzes über einen **Warenumsatzstempel** vom 26. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 639) wird hiermit öffentlich bekannt gemacht:

Der Warenumsatzstempel wird:

1. in der Stadt Elbingerode durch den Magistrat daselbst.

2. in den Landgemeinden und in den Gutsbezirken des Kreises Ilfeld durch den Kreisausschuß in Ilfeld verwaltet und erhoben.

Die Pflichtigen der Stadt Elbingerode haben die Abgabe an die Kämmereikasse in Elbingerode, in den übrigen Ortschaften an die Kreiskommunalkasse in Ilfeld zu zahlen.

Ilfeld, den 12. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Kleinhandelshöchstpreise.

Die Gemeinde-Behörden werden an pünktliche Einsendung des halbmonatlichen **Preisübersichtsberichts über Kleinhandelspreise** nach dem Stande vom 15. d. Mts. erinnert.

Ilfeld, den 16. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Königlichen Herrn Landrats vom 3. d. Mts. betreffend **Abgabe von Speck pp. von Hausschlachtungen** wird hiermit bestimmt, daß von Montag den 18. d. Mts. an, von sämtlichen Hausschlachtungen die Schlachter die abgegebende Menge gleich abzutrennen haben und diese von den Personen, welche schlachten lassen, innerhalb 24 Stunden beim **Schlachtermeister Hartung** abzugeben sind.

Diejenigen Personen, welche bereits geschlachtet haben, haben die auf die einzelnen Schlachtungen entfallenden Mengen in geräuchertem Zustande in der Zeit vom 2. bis 5. Januar abgeben.

Elbingerode, den 16. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Die

Brotmarken-Ausgabe

findet am **nächsten Montag den 18. Dezember 1916** von vormittags **8** Uhr an statt.

Die Ausgabe geschieht in nachstehender Reihenfolge:

von	8 bis	9 Uhr	Hausnummer	1—100
„	9 „	10 „	„	101—200
„	10 „	11 „	„	201—300
„	11 „	12 „	„	301—Ende

Die Empfangsberechtigten werden ersucht, sich pünktlich zu der für sie angegebenen Zeit einzufinden.

Elbingerode, den 16. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die im Kalenderjahre in Geltung gewesenen Pacht- und Mietverträge und auch Jagdpachtverträge bis **zum Ablauf** des Monats Januar 1917 versteuert werden müssen.

Ebenso sind alle Automaten- und Musikwerke bis Ende Januar 1917 weiter zu versteuern. Abmeldungen von Automaten pp. müssen bis **Ende Dezember 1916 erfolgt sein.**

Wernigerode, den 5. Dezember 1916.

Königliches Hauptzollamt.
Halberstadt.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 16. Dezember 1916.

Zum 3. Advent.

1. Joh. 2, 10: Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht.

Wir gehen dem Licht der Weihnacht entgegen. Manch einer meint es jetzt nicht sehen zu können in dieser Welt voll Neid und Haß, Verblendung und Verleumdung und wildem Vernichtungswillen, der die zur Versöhnung entgegengestreckte Hand schroff zurückweist. Die Welt mutet ihn an wie ein öder, kalter, finsterer Raum. Aber unser Schriftwort erinnert uns daran, daß doch nicht alle Freude und alles Licht von außen in die Menschenherzen kommt, sondern daß wir eine Quelle von Licht in uns selber tragen. Nur müssen wir sie fließen lassen. Die Quelle heißt. Liebe.

Die Menschen, denen Beruf oder Lebensführung am besten Gelegenheit gab, Liebe zu üben, Tränen zu trocknen, zu helfen, glücklich zu machen, die sind in der Regel die Glücklichsten. Selbstlos ausgeübte Liebe macht glücklich. Gilt das schon in gewöhnlichen Tagen, so noch vielmehr in der Kriegszeit. Was hilft uns über das graue Einerlei ereignisloser Tage, was macht uns zu Herren über Kummer und Sorge, was füllt unsere Herzen immer wieder mit Vertrauen und Zuversicht? Nichts sicherer als die Liebe, die selbstlose tätige Liebe. Du sucht nach einem „frohen" Weihnachten? Nun, so sieh nach, ob du nicht Herzen froh machen kannst; das wird dir selbst Festfreude geben, auch in trüber Zeit.

Freilich, es muß echte, reine Liebe sein, die frei ist von Eitelkeit und Ehrgeiz, die nicht Dank und Aufmerksamkeit sucht, die nicht in den Listen stehen und in der Leute Mund sein will, die auch nicht eigensinnig auf ihrem Willen besteht, sondern sich der Eigenart, den Bedürfnissen des anderen angepaßt, die Liebe, die nichts will als wohltun und helfen, und das nicht aufdringlich oder vornehm von oben herab sondern in schlichtem Biedersinn.

Zu dieser Liebe hat jedermann Gelegenheit. Wer kein Geld oder Geldeswert hat, der hat Zeit und Kraft für Liebesdienste. Wer nur will, findet schon Gelegenheit, sein Tun in und außer seinem Berufe durch Liebe zu adeln. Und auch wer Liebe empfängt, kann Liebe üben, wenn er nämlich es lernt, Freundlichkeit, Hilfe und Wohltat richtig zu empfangen, über Ungeschicklichkeiten hinwegzusehen, überall den guten Willen zu spüren und anzuerkennen.

Die Adventszeit ruft uns zu: Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht. Gerade die diesjährige tut das. Wenn wir jetzt erleben, wie unser Friedenswille schnöde verpottet wird von dem Feinde hinter der grauen Flut, so soll das gewiß unsern Mut straffen in Entrüstung und heiligem Zorn und unsern Arm zu desto festerem Zuschlagen; es soll aber nicht weniger uns mahnen zu brüderlichem Sinn und gegenseitiger Hilfe und Liebe unter uns Genossen desselben Geschickes.

— **Weihnachtsspende.** Wie wir hören, wird die Vereinigte Harzer Portlandcement- und Kalkindustrie den Frauen und Kindern ihrer im Heeresdienst befindlichen Arbeitern in der Weihnachtswoche den dreifachen Betrag der seit Kriegsbeginn regelmäßig gegebenen Wochenbeihilfe auszahlen. Mit Rücksicht darauf, daß die Krieger über weite Gebiete zerstreut und teilweise schwer zu erreichen sind, so daß die Gefahr des Verlustes manches Paketes zu erwarten ist, sieht die Firma davon ab, besondere Liebesgaben-Pakete, wie sonst immer geschieht, hinauszusenden, und will an Stelle dessen in oben genannter Form ihren Leuten eine Weihnachtsfreude bereiten. Auch hieraus zeigt sich wieder, daß die Firma trotz der für das Kalkgeschäft nicht glänzende Zeiten, dauernd für das Wohl ihrer Leute besorgt ist. Wir wissen, daß die regelmäßigen Unterstützungen, sowohl in barem Gelde, wie auch in andern Werten, in ihrer Gesamtheit schon eine recht bedeutende Höhe erreicht haben.

— **Kleinhandelshöchstpreise für Pferdefleisch.** Die bestehende Fleischknappheit und die Tatsache, daß Kartenzwang für Pferdefleisch nicht besteht, haben die Nachfrage minderbemittelter Schichten der Bevölkerung, besonders in industriereichen Gegenden, nach Pferdefleisch gesteigert. Die Folge ist gewesen, daß die Preise im Kleinhandel fortgesetzt sehr stark gestiegen sind. Es werden jetzt in einzelnen Teilen des Reiches, besonders in Mitteldeutschland, 1200—1500 Mk. für ein Schlachtpferd bezahlt und für ein Pfund Fleisch im Kleinhandel Preise gefordert, die bis zu 2.60 Mk., für Fett, Leber und dergl. aber sogar 3,00 Mk. ansteigen. Es ist deshalb aus Kreisen des Handels wie aus Verbraucherkreisen die Festsetzung von Höchstpreisen gefordert worden. In den deshalb eingeleiteten Ermittelungen haben sich die geäußerten Bundesregierungen sämtlich für die Höchstpreisfestsetzung für das Reichsgebiet ausgesprochen. Es ist für zweckmäßig erachtet worden, nur Kleinhandelspreise für das Pferdefleisch als Höchstpreise festzusetzen. Es muß den Händlern Zeit gelassen werden, sich mit dem Einkauf auf sie einzurichten, weshalb § 7 eine Frist für das Inkrafttreten vorsieht. Die Gemeinden werden zweckmäßig den Ablauf von Pferdefleisch bezw. den Ankauf der Schlachtpferde selbst übernehmen. Die Höchstpreise selbst sind wie folgt festgesetzt: 1 Pfd. Lendenbratenfleisch, Leber, Frischwurst oder Fett 1,80 Mk., 1 Pfd. Muskelfleisch (ausgenommen Lendenbratenfleisch) ohne Knochen 1,60 Mk., 1 Pfd. Herz und Eingeweide, Knochenfleisch und andere geringere Sorten 1,40 Mk., 1 Pfd. Knochen 0,20 Mk.

Magdeburg. Welchen Umfang die Tätigkeit der militärischen Behörden in einer Stadt von der Art Magdeburgs annimmt, geht aus dem soeben erfolgten Umzug des Bezirkskommandos in die umfangreichen Räume des alten Postzeitschriftbiums hervor. Vor einiger Zeit schon war das Generalkommando in den Riesenbau der eben vollendeten Viktoriaschule übergesiedelt, während in das eigentliche Generalkommandohaus das Garnisonkommando einzog. Nun benötigt das Generalkommando auch schon die Räume des Bezirkskommandos zu seinen Verwaltungszwecken.

— **Absatz von Gemüsekonserven.** Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. zu Braunschweig, mit deren Erzeugnisse allein Gemüsekonserven abgesetzt werden dürfen, teilt amtlich mit, daß der Absatz von Gemüsekonserven bis auf weiteres (wahrscheinlich bis Mitte Januar) verboten ist. Alle gegenteiligen Mitteilungen sind irrig.

Bienenburg Verhaftet wurde der Hilfsweichensteller Heinrich Meier wegen dringenden Verdachts, am Sonntag morgen auf dem hiesigen Personenbahnhof zwei gefüllte Postsäcke aus dem Eisaltzerzug entwendet zu haben. Durch eine unvermutete Revision des Oberbahnhofsvorstehers Fehse wurden im Kohlenraum in Meiers Wärterhäuschen die Postsäcke vorgefunden. Nachdem von dem Funde dem Polizeiwachtmeister Möller Mitteilung gemacht worden war, wurden bei weiteren Nachforschungen noch mehrere Sachen, u. a. Zigarrenetuis, Zigaretten usw. vorgefunden.

Braunschweig. Die Nachprüfung der Listen zur Volkszählung am 1. Dezember ist beendet und hat für die Haupt- und Residenzstadt Braunschweig eine Einwohnerzahl von 132 697 ergeben, einschließlich 7300 Militärpersonen.

Kirchliche Nachrichten

3. Advent.

Elbingerode: Pastor Abert.

1/4 10 Uhr Gottesdienst (P. Abert).

1/2 5 Uhr Beichte (Anmeldung im 1. Pfarrhaus erbeten.

5 Uhr Gottesdienst (P. Groschupf) mit anschl. Abendmahlsfeier.

Mittwoch 8 Uhr Jungfrauenverein.

Die Kriegsbetstunde fällt aus.

Hüttenorte: P. Groschupf.

Rothehütte 10 Uhr Gottesdienst darauf Kinderlehre.

Mittwoch 5 1/2 Uhr Kriegsbetstunde in Königshof.

Dichter-Ecke.

Deutscher Frauen Trost.

Von Maria Dullaeus.

Kinderaugen sind die Weihnachtskerzen
Im Kriegsadvent für wunde Frauenherzen
In Einsamkeit — auf dieser Tränenwelt!
— Wohl irgendwo deckt blut'ger Schnee ein Feld, —
„Und wenn du weinst, und deine Tränen fallen,
Und du hörst deines Kindes süßes Lallen
Und niederbeugend sieht ihm ins Gesicht, —
Advent wird's auch in dir. — Der Schöpfer spricht.
— Und wenn es lacht, und jauchzend grüßt das Leben,
Dann mußt du lächeln, trotz der Seele Beben. —
Noch fallen deine Tränen, doch des Herzens Sehnen
Nach ihm, dem all' dein Denken gilt,
Schläft ein, schläft ein — von linder Hand gestillt.
— Und küssend preßt du es an deine Brust,
Muß jauchzen nun, trotz Not, in Mutterlust!
Und fühlst: Ist er auch weit in Blut und Sterben,
So hält ich doch sein Bestes, Deutschlands Erben.
So ist sein Geist, dem Leben unverloren,
Mir tausendmal verschönt in seinem Sohn geboren!"
— „Und sollte denn der Herr der Welt beschließen,
Daß dein Geliebter muß sein Blut vergießen,
Damit das heil'ge Deutschland leben kann,
So wächst dein Kind, und steht als Mann dich mit des
Vaters Augen an!"

Die Hilfsdienstpflicht in der Praxis.

Das Zivildienstgesetz ist in der Fassung der dritten Lesung des Reichstags vom Bundesrat angenommen worden und hat auch bereits mit der Unterschrift des Kaisers und der Veröffentlichung im „Reichsgesetzblatt", Rechtskraft erhalten. Das Kriegsamt kann also mit den organisatorischen Arbeiten zu seiner Durchführung beginnen, die außerordentlich umfangreich sein und vermutlich Monate in Anspruch nehmen werden. Für die militärische Mobilmachung war schon im Frieden alles bis in die kleinste Einzelheit vorbereitet worden; die Verkündigung des Mobilmachungsbefehls genügte, um den ganzen Apparat überall im Reiche in genau vorausbestimmte Bewegung zu setzen. Für die zivile fehlen alle Grundlagen. Nur wenige Zivildienstpflichtige wissen jetzt schon, ob sie ihre Tätigkeit werden wechseln müssen; keiner weiß, wann dies geschehen wird und welches seine spätere Beschäftigung im Zivildienst sein wird. Was feststeht, ist lediglich die Möglichkeit, herangezogen zu werden; denn sie hängt von Alter und Geschlecht ab, also von genau umrissenen äußeren Bestimmungsgründen.

Während der Verhandlungen im Reichstag meldeten sich in der Presse ängstliche Stimmen aus vielen Gewerbszweigen, namentlich aus denen, die der Befriedigung von entbehrlichen oder Luxusbedürfnissen dienen. Sie erhoben Einspruch gegen die vermeintlich beabsichtigte Stillegung ihrer Betriebe und weissagte den Ruin der Volkswirtschaft, wenn man just ihre Geschäfte schließe. Die Befürchtung und der Einspruch waren mindestens verfrüht. Die Ausführungsorgane der Zivildienstpflicht werden nicht von heute auf morgen so viele Leute einziehen, daß Massenschließungen von Betrieben stattfinden müssen. Sie werden das schon deshalb nicht tun, weil sie für solch ein Riesenaufgebot von Arbeitskräften zunächst gar keine Verwendung hätten. Die Heranziehung zum Hilfsdienst soll doch in der Hauptsache nicht schon jetzt fehlende und daher sofort in die bestehenden Betriebe einzugliedernde Arbeiter beschaffen, sondern sie soll erst [illegible] die für [illegible] tätigen Zweige der Produktionswirtschaft sich ausdehnen und dadurch ihre Leistung weit über das bisherige Maß hinaus steigern. Zur Ausdehnung gehören aber doch nicht nur neue Arbeitskräfte, sondern auch technisch-organisatorische Vorkehrungen: neue Betriebsanlagen, neue Maschinen. Und die können nicht aus der Erde gestampft, sondern nur allmählich bereitgestellt werden. Also keineswegs „Losdo an masse" ist zu erwarten, sondern ein langsames, schrittweises Herausziehen der Arbeitskräfte, das den betroffenen Betrieben Zeit läßt, eine Anpassung an die veränderten Umstände zu versuchen.

Für die einzelnen, nicht als kriegsnotwendig anerkannten Betriebe wird die Wirkung zunächst etwa die gleiche sein, als wenn unter Herabsetzung der Tauglichkeitsansprüche und Hinausschiebung der Altersgrenze die militärischen Einziehungen weiter fortgesetzt würden. Die Schwierigkeit wird nur insofern größer, als der Kreis, aus dem mit Aussicht auf einige Dauer Ersatz beschafft werden kann, sich stark verengt. Immerhin werden sehr viele, nicht unentbehrliche Betriebe sich mit Frauen- und Jugendlichenarbeit, die sie nach wie vor frei auf den Arbeitsmarkt anwerben können, zu behelfen vermögen; und wenn daneben eine im Vergleich zum Werte und zur Größe des Betriebs geringfügige Zahl an sich hilfsdienstpflichtiger Personen unentbehrlich bleibt, so wird das Kriegsamt über ihre Belassung wohl meistens mit sich reden lassen. In den Ausschußberatungen hat der Staatssekretär des Innern wiederholt betont, daß zwischen den verlangten Opfern und dem Gewinn an Arbeitskräften ein einigermaßen angemessenes Verhältnis bestehen müsse, und daß man nicht ohne weiteres einen Betrieb stillegen und seinem Inhaber ruinieren werde, um ein oder zwei Arbeitskräfte herauszuziehen. Wird nach diesem Grundsatz verfahren, so bleibt auch einer sehr großen Zahl nicht kriegsnotwendiger Unternehmungen dauernd die Existenzfähigkeit gewahrt.

Vielen allerdings wird durch die Verschiebung der Arbeitskräfte die Fortführung des Betriebes so erschwert werden, daß sie sich ernstlicher und dringlicher als bisher vor die Frage seiner Umstellung auf eine kriegswirtschaftlich notwendige Tätigkeit gestellt sehen werden. Diese Umstellung wird aber auch erheblich erleichtert sein. Denn die enormen Neuanlagen, die in den nächsten Monaten zu schaffen sind, können und sollen nicht in ihrem ganzen Umfange an bestehende Großwerke angegliedert werden, weil jede weitgetriebene örtliche Verpflanzung und Zusammendrängung von Arbeitern zu ernstlichen Wohn- und Ernährungsschwierigkeiten führen muß. Man wird also versuchen, Betriebe, die früher anderen Zwecken dienten und für diese Zwecke Arbeiter beschäftigen, für Kriegserzeugung einzurichten und womöglich mit denselben Arbeitskräften (unter Führung von anderswo herangezogener geschulter Vor- und Facharbeiter) weiterzuführen. Diejenigen Inhaber nicht kriegsnotwendiger und in ihrer bisherigen Form früher oder später zur Stillegung verurteilter Betriebe, die sich aus eigener Initiative tatkräftig an dieser organisierten Umschaltung beteiligen, werden wohl mit ihrer Hilfe unschwer eine neue wirtschaftliche Basis finden können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161216-7/fragment/page=0001

Deutschlands Friedensangebot.

Der Kanzler im Reichstage.

Ganz überraschend war der Reichstag für Dienstag zusammenberufen worden. Die Sitzung wurde ausgefüllt von einer Rede des Kanzlers, in der Herr v. Bethmann Hollweg folgendes ausführte:

Die Hoffnung, daß bald erfreuliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen würden, war der Grund, warum der Reichstag nicht wieder durch kaiserliche Verordnung vertagt worden ist, sondern es dem Hause überlassen blieb, sich selbst zu vertagen. Die Hoffnung ist fast wider Erwarten schnell eingetroffen. Durch das Eingreifen der Rumänen in den Krieg sollte unsere Stellung aufgerollt werden. Gleichzeitig sollte die feindliche Offensive an der Somme unsere Linien durchbrechen. Die Lage war ernst, aber Gott hat geholfen. Unsere Lage bietet jetzt volle und größere Sicherheit als je zuvor. Die Armee im Westen steht nicht nur, sie ist auch besser ausgestattet als früher. Alle italienischen Anstrengungen sind vergeblich geblieben. An der Ostfront sind die Russen gegen uns angestürmt, aber der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mit seiner Genialität ohnegleichen alle Pläne des Feindes zuschanden gemacht. Die rumänische Armee ist geschlagen und die Hauptstadt Rumäniens genommen. Zugleich ist unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert denn je.

Der Kanzler weist dann darauf hin, daß wir trotz aller unserer Fortschritte immer wieder den Frieden angeboten haben, daß unsere Feinde aber immer ausgewichen sind. Jetzt ist der Kaiser der Überzeugung, daß der Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion gekommen ist. Der Kaiser hat deshalb in vollem Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den verbündeten Herrschern den Entschluß gefaßt, dem Feinde den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Meine Herren, ich habe den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz eine entsprechend gefaßte Note mit der Bitte um Übermittlung zugehen lassen. Das gleiche geschieht in Wien, Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt werden.

Der Kanzler verliest darauf den Wortlaut der Note:

Der furchtbarste Krieg, den je die Weltgeschichte gesehen hat, wütet seit 2½ Jahren. Diese Katastrophe trifft die Menschheit in ihren wertvollsten wirtschaftlichen Errungenschaften. Deutschland und seine Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben ihre unüberwindliche Kraft erwiesen, sie haben gewaltige Erfolge errungen, unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen stand. Der jüngste Ansturm ist schnell niedergeworfen worden, auch eine weitere Dauer des Krieges wird ihre Widerstandskraft nicht brechen. Zur Verteidigung ihres Daseins wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Stets haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Mächte stehen. Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, sind wir bereit, den Kampf nötigenfalls bis zum äußersten Ende fortzuführen. Aber von dem Wunsche beseelt, weiteres Morden und Blutvergießen zu vermeiden, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in den Frieden einzutreten, der die Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker wahrt. Es soll ein dauerhafter, keinen Teil demütigender Friede werden. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortdauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum Ende mit aller Macht durchzuführen. Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und vor der Geschichte ab.

Der Kanzler fügte dann zum Schluß hinzu: Lehnen die Feinde ab, wollen sie all dies Schreckliche weiter auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Hütte hinein jedes deutsche Herz im heiligen Zorn aufflammen gegen die Feinde, die dem Menschenmorden keinen Einhalt tun. In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt: Er ist durchtränkt von dem Blute von Hunderttausenden von Söhnen und Brüdern, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat. Unter lautloser Stille des Hauses schloß der Kanzler mit den Worten: Gott wird richten, wir wollen furchtlos und gerecht unsere Straße ziehen — zum Kampf entschlossen — zum Frieden bereit.

Nach der Rede des Kanzlers, die im überfüllten Hause ungeheuren Eindruck machte, vertagte sich das Haus. Der Präsident wird die neue Sitzung anberaumen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Besatzung des „Suffren" ertrunken.

Die gesamte Besatzung des französischen Linienschiffes „Suffren" hat nach Schweizer Blättermeldungen beim Untergang des Schiffes den Tod in den Wellen gefunden. Bisher sind, wie der „Petit Parisien" erfährt, nur mehrere Korkhelme, die Mannschaften des „Suffren" gehörten, bei Gibraltar aufgefischt worden. Das Schiff hatte Gibraltar am 24. November verlassen und sollte am 28. in Lorient eintreffen. — Von einem anderen französischen Transportdampfer, der auf der Rückfahrt von Saloniki nach Frankreich versenkt wurde, sind ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen worden.

*

Auch für Italien hat die Stunde geschlagen.

Der „Köln. Volksztg." zufolge nahm die römische Nationalistengruppe folgende Tagesordnung an: Da für unser Vaterland die Stunde geschlagen hat, die höchste Energie einzusetzen, möge man erstens die Zivildienstpflicht einführen, zweitens möge die Regierung weniger Händen anvertraut werden und im ganzen Lande möge man eine Bewegung in diesem Sinne hervorrufen. Der dritte, von der Zensur gestrichene Punkt dürfte die Mobilisierung aller Drückeberger sein, meint der „Avanti".

*

Englands Verluste.

Nach dem jetzt erschienenen englischen Adelskalender „Dod's Peerage" sind 12 694 Mitglieder des englischen Hochadels gefallen. — Nach einer Mitteilung des kanadischen Milizministeriums betragen die Verluste der kanadischen Truppen bisher 65 660 Mann; davon wurden 10 730 Offiziere und Mannschaften getötet, 5400 erlagen ihren Verwundungen oder Krankheiten und 47 187 wurden verletzt.

*

Heranziehung der Finnen zum Kriegsdienst?

Stockholms „Dagblad" erfährt aus Finnland, man erwarte dort, daß die längst vorausgesagte Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde. Frankreich und England üben in Petersburg energischen Druck in dieser Richtung aus. Man beabsichtige, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Selbstverwaltung des Landes als Entgelt zu versprechen. Solche Entwicklung der Dinge scheine um so glaublicher, als Rußlands eigenes verwendbares Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder wenigstens sehr stark verringert sein dürfte, und die Frage des Ersatzes durch den Verlust der rumänischen Hilfsquellen wieder brennend geworden ist.

*

Die fliehende Armee.

Zur Lage der fliehenden rumänischen Armee werden aus Stockholm mehrere Dokumente bekannt. Das rumänische Kriegsministerium in Jassy veröffentlicht einen Aufruf, wonach die Zivilbevölkerung gebeten wird, sofort alle verfügbaren Kleider den Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. Sollten die freiwilligen Gaben nicht ausreichen, so werde eine Zwangsrequirierung erfolgen. Wie es heißt, wird den rumänischen Soldaten die Zivilkleidung zur Verfügung gestellt werden, damit sie der Gefangenschaft entrinnen können. Der rumänische Gesandte in Petersburg wandte sich in folgender Angelegenheit beschwerdeführend an die russische Regierung sowie an den französischen Gesandten in Petersburg: Die rumänische Regierung hat die vom Vierverband gelieferte Munition auf dem großen Truppenübungsplatz westlich von Jassy aufgestapelt. Diese Munition wird jetzt auf Befehl Bertheloks über den Pruth nach Rußland zurücktransportiert. Die rumänische Armee verliert dadurch die Möglichkeit, den letzten Teil der Heimat zu schützen. Die russische und französische Regierung mögen der verbündeten Heeresleitung gegenüber durchsetzen, daß diese die elementarsten Verpflichtungen, die gegenüber Rumänien eingegangen sind, beachten.

*

Die gefährdete Dobrudscha-Armee.

Der Donauübergang der Bulgaren hat die ernsten Besorgnisse in Paris um das Schicksal der zurückweichenden Russen und Rumänen noch wesentlich gesteigert. Man befürchtet, daß die östlich von Bukarest fliehenden, von ihrer natürlichen Rückzugslinie abgedrängten Rumänen in die Arme der ungestüm vorstoßenden feindlichen neunten Armee getrieben werden könnten. Die Sorglosigkeit, mit der man bisher das Salonikiunternehmen sowohl in Paris wie in London behandelte, bildet Gegenstand herber Kritiken und Beschwerden in der Pariser Presse. Namentlich ist es das „Journal des Debats", das die Befürchtung ausspricht, daß sich der Mangel an Voraussicht der verbündeten Heeresleitungen bitter rächen könnte.

Die Fahrt der „Deutschland".

Aus einem Bericht der Reederei.

An einem stürmischen Oktobermorgen trat das Schiff unter Kapitän Königs Führung und mit fast derselben Mannschaft wie im Juni die zweite Reise an, um eine wertvolle Ladung Farben, Chemikalien, Medikamente usw. nach den Ver. Staaten zu bringen. Die Luken mußten ständig geschlossen gehalten werden, und das Schiff hatte Gelegenheit, seine hervorragende Seetüchtigkeit von neuem zu beweisen. Bei der Annäherung an die amerikanische Küste änderte sich die Witterung und bei prächtigem Wetter und ruhiger See steuerte die „Deutschland" an die Einfahrt des Long Island-Sundes teils unter, teils über Wasser fahrend.

Die Ankunft der „Deutschland" war der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Die Einfahrt erfolgte um 2 Uhr nachts, und als die Nachricht von der Ankunft des Schiffes sich am Morgen verbreitete, kamen Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer und andere, um Kapitän König zu begrüßen. Sie gaben ihrer Freude Ausdruck über die glückliche Ankunft des Schiffes, das das erste war, das die neuen, noch nicht vollendeten Pieranlagen benutzte. Bald kam eine amerikanische Untersuchungskommission, bestehend aus sechs Unterseebootsoffizieren an Bord, um die Einrichtungen des Schiffes zu prüfen. Die Untersuchung erfolgte sehr gründlich und erwies den reinen Charakter des Handelsschiffes. Die Wahl der Offiziere erklärt sich daraus, daß in New London selbst eine amerikanische Unterseebootsstation ist.

Sang- und klanglos trat das Schiff, ohne daß die Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, am 17. November mit kostbarer neuer Ladung in Begleitung zweier Schleppdampfer die Heimreise an. Die Fahrt ging anfangs glatt von statten, bis außerhalb Race-Point plötzlich der vordere Schlepper, kurz bevor er die „Deutschland" verlassen sollte, aus noch nicht aufgeklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland" konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Maschinen auf voller Kraft rückwärts gestellt wurden, so daß das Unglück nicht mehr abzuwenden war. Die „Deutschland" rannte direkt mit ihrem Steuer auf den Schlepper, der innerhalb zehn Sekunden in den Fluten verschwand und bedauerlicherweise fünf Mann seiner Besatzung, die sich im Ruderhause befunden hatten, mit in die Tiefe riß. Als einziger wurde der Führer des Lloyddampfers „Neckar", Kapitän Hinsch, der allein an Deck war, gerettet, nachdem er sich etwa zehn Minuten lang über Wasser gehalten hatte.

Der Vorgang ist Gegenstand einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung. Die „Deutschland" kam mit ganz geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach Hinterlegung einer Summe von 78 000 Dollar seine Fahrt wieder antreten konnte.

Mit starkem Westwind, der die Heimfahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland" wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf gegen Mittag vor der Wesermündung ein. Während das Schiff weseraufwärts fuhr, waren ihm der Platzkommandant von Geestemünde, Admiral Schröder, sowie der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Ozeanreederei, Dr. Lohmann, sowie serner Direktor Stapelfeldt entgegengefahren, um das glücklich heimgekehrte Schiff willkommen zu heißen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am gleichen Tage, an dem sich im Reichstage Deutschlands Volksvertreter zu einer von aller Welt mit Spannung erwarteten Sitzung zusammenfanden, hatten die Vertreter der freien, der christlichen, der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, der polnischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Privatangestelltenverbände zu einer Konferenz eingeladen. Dem Rufe waren rund 800 Vertreter aller Arbeiterorganisationen Deutschlands gefolgt, auch die Regierung sowie die Militärbehörden waren vertreten. Nach längerer Erörterung wurde folgender Beschluß gefaßt: Die am 12. Dezember 1916 in den Germaniasälen versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes; sie fordern eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelwuchers und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

* *In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrtümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamt Arbeitsstellen vermittele. Dies ist nicht der Fall. Arbeitssuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamt aus jede Unterstützung zuteil wird. Außerdem werden durch die Kriegsamtstellen in der Provinz sowie durch die stellvertretenden Generalkommandos demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften, besonders von Hilfsdienstpflichtigen für bestimmte Arbeitsarten aufrufen. Aus diesen Aufrufen wird zu ersehen sein, wo Meldungen entgegengenommen werden.*

Schweiz.

* Die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die Mitteilung des Bundesrates betreffend den Aktransport belgischer Arbeitsloser nach Deutschland hat, wie die Baseler „National-Zeitung" schreibt, trotz der höflichen Formen und der Zusicherung der Berücksichtigung etwaiger schweizerischer Interessen einen entschieden ablehnenden Charakter. — Darauf mußte sich der Bundesrat gefaßt machen, als er den Schritt bei der deutschen Reichsregierung unternahm.

Hinnerk, der Knecht.

11] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

So schritt er denn die Hauptstraße entlang, um durch das Wassertor ins Freie zu gelangen. Nichts hatte sich in den drei Jahren verändert. Dieselben Menschen wie einst begegneten ihm. Als er die Bahnhofstraße hinunterging, grüßte ihn vom Fenster seines Arbeitszimmers der Stadtrat Burmester heute wie einst mit ernstem Nicken des Kopfes, auf dem das schwarze Seidenmützchen saß. Und am Markte stand der Kaufmann Assemann vor der Tür seines Ladens, in dem die Landbevölkerung Taue und Stricke, Peitschenschnüre und Wolle und tausenderlei anderes kaufte. Und ein sonderbares Gefühl der inneren Wärme überkam den jungen Reservisten. Er war in der Heimat!

An der alten Nikolaikirche, neben der Till Eulenspiegels Grab von einer Linde überschattet unter kühlem Rasen liegt, ging es vorbei. Von einer niedrigen Anhöhe grüßte der klotzige Turm durch enge Nebenstraßen traulich herab. Ihn hatte Hinnerk Meyer schon lange lieb gewonnen als ein malerisch schönes Wahrzeichen, das sich im blanken See spiegelte und über die Giebeldächer hinweg zum Himmel wies, der heute grau herniederblickte.

Als Hinnerk eben das Wassertor auf breiter Brücke durchschritten und sich nach links zur Ratzeburger Chaussee gewandt hatte, hörte er einen Wagen hinter sich rattern. Er wich zur Seite, um ihn vorbei zu lassen. Flüchtig streifte sein Blick das Fuhrwerk. Aber er zuckte zusammen, als er die Insassin des Wagens erkannte. Gesine! Ihre Blicke hatten sich einen kurzen Moment gekreuzt. Auch sie hatte den Mann erkannt, der auf der gegenüberliegenden Landstraße demselben Ziele zustrebte wie sie selbst. Und jetzt hielt der Wagen. Hinnerk hatte gesehen, wie die Frau aufgestanden war und dem jungen Menschen auf dem Bock ein paar Worte gesagt hatte. Nun hatte Hinnerk den Wagen eingeholt und wollte grüßend vorbeischreiten.

Da öffnete Gesine den niedrigen Wagenschlag und beugte sich unter dem halb herabgelassenen Verdeck hervor. „Guten Tag, Hinnerk — auch wieder da? Hier ist noch ein Platz im Wagen. Sie können mitfahren."

Er war an den Wagen herangetreten. Sie streckte ihm die Hand entgegen, eine runde, weiche Hand. Dabei grüßten ihn ihre prüfenden Augen — die schienen älter geworden zu sein, aber doch noch immer lebensfrisch wie einst. Er hatte die Hand gleich wieder losgelassen. Nun schüttelte er den Kopf: „Danke, Frau Siemers, aber ich bin zu naß vom Regen. Es ist besser, ich gehe zu Fuß."

Sie hörte die kühle Ablehnung heraus und machte weiter keinen Versuch.

„Na, dann sehr zu Haus," befahl sie dem Kutscher, während ein böser Blick den Mann traf, der ihr Anerbieten ausgeschlagen hatte. Sie nickte stolz, und gleich darauf schritt Hinnerk Meyer einsam auf der Landstraße dahin. Weit vor ihm entschwand der Wagen.

Ein sonderbares Gefühl überkam den rüstig Ausschreitenden. Das also war das erste Wiedersehen gewesen! Hinnerk hatte ein gewisses Bangen davor empfunden, und nun war es so rasch überwunden. Hatte er recht getan, die Frau durch seine Ablehnung zu verletzen? War es nicht eine Freundlichkeit gewesen, die sie ihm hatte erweisen wollen? Er war der Knecht auf ihrem Hofe gewesen, und er würde wieder bei einem andern Bauern in Dienst treten. Das hatte die stolze Bäuerin wohl ganz vergessen gehabt, als sie ihn einlud. Oder war es etwas andres gewesen? Nein, er hatte gutgetan, daß er nicht an ihrer Seite in Neuenfelde eingezogen war — er, der Verlobte von Liese Rickmann.

Deutlich vor seiner Seele stand noch die helle Mondnacht, wie Gesine an seinem Halse gehangen hatte. Wenig hätte damals gefehlt, und er hätte sich vergessen — vergessen den Unterschied zwischen dem Knecht und der Bauerstochter — vergessen, was er Liese Rickmann versprochen hatte. Aber daß er damals fest geblieben war, daß er ihr standgehalten hatte, sie hatte es als tiefe Beleidigung empfunden. Von dem Tag an war Feindschaft zwischen ihnen gewesen — ihre Liebe war in Haß umgeschlagen, und er hatte in seiner Brust Begraben, was der eine Augenblick in heller Liebesflamme hatte auflodern lassen. Sie hatten sich kaum noch angesehen in den wenigen Wochen bis zu seinem Fortgang.

Er hatte oft an sie gedacht, als er beim Militär war — mehr als an Liese Rickmann, die seine Braut war. Warum hatte er damals nicht das Glück bei der Hand ergriffen? Mit einem Schlage wäre er aus der Niedrigkeit herausgehoben gewesen. Als Interimswirt auf dem Bolten-Siemersschen Hof, an der Seite des Weibes, das ihn liebte, wäre er ein gemachter Mann gewesen. Ein glücklicher Mann? Die Frage hatte er sich oft vorgelegt. Und auch jetzt wieder schüttelte er den Kopf. Nein, ein glücklicher Mann wäre er nicht geworden, wenn er der Liese sein Wort gebrochen hätte.

Daß sie seit einem Jahre Witwe war, wußte er; Liese hatte es ihm geschrieben. Johann Siemers war schwach auf der Brust gewesen, und da war eines Tages aus einer Erkältung, die er sich bei naßem Wetter zugezogen hatte, eine Lungenentzündung geworden und hatte ihn dahingerafft. Kaum zwei Jahre waren die beiden verheiratet gewesen. Und auf einmal fiel es Hinnerk ein, daß Gesine nun frei war. Ob sie wieder heiraten würde? Das ging wohl nicht anders an. Der große Hof bedurfte einer starken Hand. Seine Gedanken waren auf einen toten Punkt gekommen. Sie fügten sich jetzt nicht mehr in feste Reihen. Immer kehrten sie zu dem einen Punkte zurück: Gesine war frei. Wen würde sie heiraten? — Und wie eine eifersüchtige Regung quoll es in ihm auf. Er hätte sie am liebsten niemand gegönnt. Ihm selbst war sie verloren, und doch — es würde ihm wehe tun, wenn sie jetzt wieder einem andern die Hand reichte.

Er hatte sie vorhin kaum gesehen. Bei dem kalten Oktoberwetter hatte sie sich dicht in eine Decke gewickelt — eine teure, pelzgefütterte Wagendecke, wie sie sonst nicht in Bauernkutschen zu liegen pflegte; und um den Hals hatte sich ein breiter Umhang geschlossen. Nur das Gesicht hatte aus der dichten Umhüllung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161216-7/fragment/page=0002

Am Ausguck.

Neue deutsche Flugzeuge.

In der englischen Zeitschrift „Aeroplane" wird mitgeteilt, daß die Deutschen in den letzten zwei Monaten überraschende Fortschritte für den Luftkampf gemacht hätten, und daß England schwer zu kämpfen habe, um sich dagegen zu halten. Deutschland hat eine kleine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Motoren Erstaunliches leisten. Eine dieser Maschinen heißt „Halberstadt", die einen 240 Pferdekräfte entwickelnden Benz-Motor hat. Dann gibt es den „Kleinen Lug", den jemand, der ihn in der Luft sah, als „ein kleines fettes Biest mit einem ungeheuren Motor" beschrieb. Ferner gibt es den deutschen „Spaten", der wahrscheinlich nach dem französischen sogenannten „Spaten" gebaut ist. Die Steigkraft dieser Maschine ist außerordentlich und erschreckend schnell, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17—20 000 Fuß bewegen können, gegen 12—15 000 Fuß englische Höchstleistung. Grey behauptet, es befänden sich in England den Deutschen gleichwertige Modelle, die aber nicht benutzt würden.

*

Norwegens Schiffahrt im Kriege.

Am 1. Juli 1916 betrug die Gesamtversicherungssumme der norwegischen Handelsflotte 1 146 809 000 Kronen (über 1¼ Milliarde Mark). Das bedeutet eine Verdreifachung der Ziffer seit Kriegsbeginn; dabei ist natürlich die Wertvermehrung erheblich höher als die Tonnage-Vermehrung. „Norsk Veritas" bezeichnet die Neubestellungen norwegischer Reeder seit Kriegsbeginn im Auslande auf 7—800 000 Tonnen Tragfähigkeit mit einem Wert von 300—400 Millionen Kronen (338—450 Millionen Mark). Von 1167 neugegründeten Aktiengesellschaften im Jahre 1915 mit zusammen 188 Millionen Kronen (201,5 Millionen Mark) waren 496 mit 139 Millionen Kronen (156,4 Millionen Mark) gezeichnetem Kapital Schiffahrtsunternehmungen. Gegen 1914 bedeutet das eine Erhöhung von etwa 400 %.

*

Kreuzesstrafe bei den Engländern.

Einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht der Londoner „Sunday Chronicle". Sein Herausgeber erhielt nämlich folgenden Brief, der den Anstoß zu dem Artikel gab:

„Geehrter Herr! Wußten Sie, daß eine der Bestrafungen in unserer Armee die Kreuzigung ist? Sie wird angewendet, wenn ein Soldat seinen Gashelm verliert. Frau . . . hat soeben erfahren, daß ihr Sohn neben fünf anderen Soldaten ihre Gashelme auf dem Marsche verloren hatten. Sie wurden mit der Kreuzigung bestraft. Es wurden sechs Wagen senkrecht aufgestellt. Die sechs Soldaten wurden jedann an Hals und Taille, an Händen und Füßen an die Räder gebunden. Nach einer Stunde wurden sie vom Kreuze heruntergenommen, aber ein Soldat — der Sohn der genannten Frau — war tot. Er war ein Mann im Alter von 42 Jahren und hatte sich unmittelbar nach Kriegsausbruch im August 1914 freiwillig gemeldet und sollte jetzt freikommen. Alle, die ihn kannten, schildern ihn als einen gebildeten, geschäftstüchtigen und pflichttreuen Menschen, der die Freude und der Stolz seiner Familie war."

Anfang November wurde der Fall im Unterhause besprochen, aber nicht widerlegt. Er scheint sich also tatsächlich ereignet zu haben.

Von Nah und Fern.

Eine Kaiserspende für das Zossener Soldatenheim. Der Kaiser hat dem Soldatenheim in Zossen aus seiner Privatschatulle ein Geschenk von 10 000 Mark überweisen lassen. Durch diese hochherzige Gabe hat der Monarch von neuem seiner Fürsorge für unsere feldgrauen Helden Ausdruck verliehen. Bei der Eröffnung des Soldatenheims in Döberitz, dessen mustergültige Einrichtung den Beifall des Allerhöchsten Herrn fand, beauftragte er den Ostdeutschen Jünglingsbund bzw. dessen rührigen Vorstand mit der Errichtung von weiteren Soldatenheimen. Es soll in Arys (Ostpreußen) ein Soldatenheim entstehen, das mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg dessen Namen tragen soll.

Prinz Heinrich XLI. Reuß j. L. gefallen. Prinz Heinrich XLI., Reuß j. L., Leutnant in einem preußischen Kürassierregiment, hat am 20. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. Der Prinz ist im Alter von 24 Jahren gefallen. Er war am 2. September 1892 in Ernstbrunn als Sohn des 1910 verstorbenen Fürsten Heinrich XXIV. geboren.

Die Nobelpreise für 1915 und 1916 sollen auf Beschluß des Nobelkomitees nicht verteilt werden. Der Preis für 1915 wird dem Sonderfonds des Komitees überwiesen, der Preis für 1916 für nächstes Jahr vorbehalten.

Spanische Spende für Polen. Der spanische Missionarverein in Madrid hat dankenswerterweise der deutschen Regierung den Betrag von 250 Pesetas als Liebesgabe zum Besten polnischer Armer bzw. zum Wiederaufbau und zur Einrichtung polnischer Kirchen zur Verfügung gestellt. Die deutsche Regierung hat diesen Betrag dem Erzbischof in Warschau zur Verteilung überwiesen.

Gegen den Mangel an kleinen Münzen. Eine Beschleunigung des Münzenumlaufs läßt sich jetzt auch die preuß. Eisenbahnverwaltung angelegen sein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen hat die nachgeordneten Behörden ersucht, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Eisenbahnkassen sind angewiesen, daß sie nach Möglichkeit darauf bedacht sind, jede unnötige Anhäufung von Münzen zu vermeiden, besonders in den Automaten. Dies gilt für Münzen jeder Art. Die kleinen Darlehnskassenscheine sollen nach Möglichkeit verwendet werden. Entbehrliche Münzen sind an die nächste Reichsbankanstalt abzuführen.

Verdorbene Wildenten. Eine Düsseldorfer Firma hatte in Holland einen Waggon, also etwa 6000 Wildenten bestellt. Derselbe traf in bereits verdorbenem Zustande in Düsseldorf ein. Infolgedessen lehnte die Düsseldorfer Firma die Abnahme ab, strengte eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Enten in einem Gefrierhause ein. Der Besitzer des Gefrierhauses konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verdorbenen Ware nicht mehr tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gefrierhause zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Gerichte und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorfer städtische Nahrungsmittelamt beschlagnahmte die Enten, um einen Verkauf an das Publikum auf Umwegen zu verhindern, und ließ sie einer Vernichtungsanstalt zuführen, wobei das Fett der Enten technischen Zwecken erhalten blieb.

Das Testament Kaiser Franz Josephs. Über das Testament Kaiser Franz Josephs wird aus München mitgeteilt: Der Kaiser hat verfügt, daß aus seinem Privatvermögen der Betrag von 60 Millionen Kronen bzw. die Zinsen dieses Betrages Kriegsverwundeten, Invaliden und Hinterlassenen Gefallener zugewendet werden. Die Mitteilung dieser großherzigen Spende wird allgemein gerührte Dankbarkeit erwecken. Außerdem wurde verfügt, daß die beiden Töchter des Kaisers Prinzessin Gisela von Bayern und Erzherzogin Marie Valerie sowie die Enkeln des Kaisers Prinzessin Elisabeth Windischgrätz je 20 Millionen Kronen erhalten sollen. Der Rest von rund 10 Millionen Kronen ist für verschiedene Legate, wohltätige Spenden usw. bestimmt.

Englische Weinkäufer. In der „Daily Mail" beschwert sich ein englischer Weinhändler darüber, daß immer noch den deutschen Weinen auf den Weinkarten der Hotels freier Raum gewährt wird. Er rät, diesen deutschen Weinen einfach australische Namen zu geben.

Angeblicher Explosionsanschlag in einer Munitionsfabrik. In der Fabrik der Aetna Chemical Co. in Fort Pitt bei Pittsburg ereignete sich eine Explosion; drei Personen wurden getötet, eine Person wurde unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Anschlag verhaftet. Die Polizei sucht nach weiteren Mitschuldigen. Es wird berichtet, daß vor der Explosion in Fort Pitt alle Lichter ausgingen. Man glaubt, daß das ein Warnungssignal für die Verschwörer war, die Fabrik rechtzeitig zu verlassen.

Mackensens Donauübergang bei Svistov.

Generalfeldmarschall v. Mackensen (×) beobachtet mit seinem Generalstabschef den Übergang.

Der glorreiche Donauübergang Mackensens mit seiner Armee über die Donau bei Svistov ist in seiner Kühnheit und Planmäßigkeit eines jener taktischen Meisterwerke, die vorbildlich bleiben werden für alle Zeiten und Zeugnis ablegen von dem außergewöhnlichen Wagemut unseres hervorragenden Heerführers. Alle Vorbereitungen waren in solcher Stille getroffen, wurden so im Geheimen ausgeführt, daß der Feind vollkommen in Unkenntnis über unser Verhalten blieb. Nur so konnte es gelingen, und als der Feind merkte, wo der Übergang geplant war und ausgeführt wurde, war es bereits zu spät, er war nicht mehr in der Lage das Vorgehen der Deutschen und der uns Verbündeten zu hindern. Hiermit war seine Niederlage besiegelt.

Volkswirtschaftliches.

Kein Privatbezug ausländischer Lebensmittel. In den neutralen Ländern, besonders Holland und Dänemark, hat sich seit Monaten ein Handel entwickelt, der sich mit der Versendung von Lebensmitteln in Postpaketen an private Besteller in Deutschland befaßt. Verlockende Inserate, in denen Butter, Eier, Fleisch, Speck usw. angeboten werden, erscheinen in deutschen Zeitungen und finden nur zu willige Beachtung: Das deutsche Publikum kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, sich auf diese Anpreisungen einzulassen. Viele der Firmen, die die Ware anbieten, sind einfach Schwindelgeschäfte. Sie verlangen von den Bestellern die Einsendung einer Anzahlung und lassen nichts mehr von sich hören. Aber selbst wenn die Waren richtig abgeschickt werden, kommen sie nicht in die Hände der Besteller, denn soweit es sich um zentralisierte Waren handelt (Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Heringe, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch), müssen die mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften die aus dem Auslande kommenden Lebensmittel mit Beschlag belegen. Die Entschädigung, die der Besteller erhält, bleibt meist unter dem bezahlten sehr hohen Preise.

Gerichtshalle.

Bochum. Vor der hiesigen Strafkammer wurde ein Prozeß verhandelt, in dem zur Sprache kam, daß ein Vermittler, der Angeklagte Joseph Damm aus Essen, in kurzer Zeit für 14 Millionen Mark Blockwurst für eine Firma Zwaanenberg in Oos (Holland) vermittelt hat. Damm und der Rentner Johann Vollmer (Bochum) waren angeklagt, 400 Zentner Blockwurst in verdorbenem Zustand in den Verkehr gebracht zu haben. Die Zeugenaussagen ergaben, daß diese holländische Wurst aus Sehnen, Knorpeln, Abfällen aller Art und glasigelbem Speck bestand, säuerlich und schlecht gerochen habe, grau und scheinig, auch ungemein reich an Salpeter gewesen sei. Das Aussehen dieser „schönen" Blockwurst sei ekelerregend gewesen. Trotzdem sei sie an Schlächtermeister in Metz u. a. abgesetzt worden. Das Urteil lautete auf 400 Mark gegen Vollmer und 1200 Mark gegen Damm, weil den Angeklagten der verdorbene Zustand der Wurst bekannt gewesen sei.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kaufmanns Steinbock, der vom Landgericht Berlin am 19. Mai wegen zahlreicher Betrügereien zu 15 Jahren Zuchthaus, 15 600 Mark Geldstrafe und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt worden war, ebenso die Revision der Stenotypistin v. Roell wegen Beihilfe zum Betruge.

Basel. Wegen Lebensmittelwuchers verurteilte das Strafgericht die Kaufleute Jacob Lieblich aus Straßburg und Bleusler zu 3000 und 1200 Frank Geldbuße. Beide Händler hatten etwa 10 000 Kilo Schweinefett durch Kettenhandel verteuert.

Vermischtes.

Keine Mitternachtssonne mehr. Bei einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der norwegischen Hotelbesitzer — so erzählt die „Wilnaer Ztg." — hatte das Handelsamt des Landes eine Umfrage bezüglich der Einwirkungen der Sommerzeit auf das Hotel- und Touristenleben ergehen lassen. Die meisten Anwesenden sprachen sich dahin aus, daß sie weder Vorteile noch Nachteile von der neuen Einrichtung zu verzeichnen gehabt hätten. Nur einer, der Eigentümer eines größeren Hotels hoch im Norden, war anderer Meinung und brach in folgende bittere Klage aus: „Bei uns drohen ist es rein zum Verrücktwerden. Der Weinausschank ist uns verboten worden, der Bierausschank ist uns verboten worden, und nun haben sie uns auch noch unsere Mitternachtssonne genommen! Wir können doch keine Reklame mit der Mitternachtssonne machen, wenn wir keine haben. Das richtige Licht, das man als Mitternachtssonne bezeichnet, hat sich früher um 12 Uhr nachts gezeigt, aber jetzt tritt es schon um 11 Uhr auf. Sie alle interessieren sich ja für nichts, was nördlich von Drontheim vorgeht, aber unseren kleinen Glanzpunkt, die Mitternachtssonne, sollten Sie uns doch erhalten helfen!"

DRUCK U. VERLAG: L. A. KOCH'S BUCHDR. GERBSTA.

---

hervorgesehen. Müde hatte dieses Gesicht ausgesehen: runder als einst und blaß. Etwas Fremdes hatte darin gelegen. War sie eine andere geworden?

Er hatte die Höhe des Weges erreicht, und plötzlich lagen die ersten Häuser des Dorfes vor ihm, im Regengrau des herbstlichen Spätnachmittags. Die hohen Strohdächer mit den langen Rücken und den spitzen Giebeln, in Baumeswipfel eingebettet, mit verlassenen Storchnestern auf dem First: hoben sich schattenhaft aus dem Nebel. Tiefer unten brauten die Dünste über dem See. Da schritt er weiter aus; ohne rechts und links zu sehen, ging er die Dorfstraße entlang. Niemand beachtete ihn. Am andern Ende, wo der kahle Anger lag, bog er seitwärts ab. Er stand vor der Kate seiner Mutter.

10.

Die Morgensonne hatte die Nebel besiegt. Nur wie ein leichtes Silbergrau lag es noch in der Luft, die mit Licht beladen erschien. Aus der Kirche klang der Gemeindegesang, als Hinnerk durch das Dorf schritt, um die Sonntagsfrühe auszukosten. Ein köstliches Gefühl, nach der Militärzeit mit ihrer straffen Gebundenheit, wieder ein freier Mann zu sein. Heute durfte er es noch ganz genießen. Dabei wollte er aber doch schon Umschau halten, wo sich ihm die beste Arbeitsgelegenheit bot.

Der Landmann kann kräftige Arme immer gebrauchen, freilich wenn es auf den Winter geht, füttert er nicht gern unnötige Esser mit durch. Aber Hinnerk hatte keine Sorge, er würde sein Unterkommen schon finden. Ein bis zwei Jahre freilich mußte er noch als Knecht dienen. Die paar Taler, die er sich erspart hatte, waren während der Soldatenjahre als Unterstützung für die Mutter draufgegangen. Nun hieß es von neuem knapsen und sparen, ehe er daran denken konnte, der Liese sein Wort einzulösen und als Tagelöhner eine der Arbeiterkaten auf einem Bauernhof zu beziehen.

Die Liese! Heute nachmittag wollte sie zum Besuch kommen. Was aus dem Mädchen wohl geworden war? Blaß und zart hatte sie ausgesehen, als er gegangen war — ängstlich schmal war sie anzusehen gewesen. Mit Sorge dachte Hinnerk daran. Ein braves Mädchen war sie, das stand fest. Um seine Mutter hatte sie sich redlich gekümmert, als er fort war, soweit ihr Dienst in Mölln das zuließ. Das hatte die Mutter ihm gleich gesagt, eine bessere Schwiegertochter wolle sie gar nicht haben.

Hinnerk war mit solchen Gedanken die Straße entlang gegangen. Unwillkürlich hielt er inne, als er am Bolten-Siemersschen Hof angelangt war. Ihm war, als müsse er eintreten wie einst. Da hörte er das lustige Krähen einer Kinderstimme im Garten. Und als er sich umsah, flog ein bunter Ball dicht an seinem Kopfe vorbei und mitten in eine Pütze auf der Straße. Die Kinderstimme schlug ins Weinerliche um, dazwischen hörte er begütigende Worte. Diese Stimme war ihm so bekannt und doch anders als früher.

Rasch bückte er sich, den Ball aufzusuchen und ihn an seinem Taschentuch abzutrocknen. Da erschien auch schon in der Öffnung des rundbogig ausgeschnittenen Heckentors eine Frau mit dem Kind auf dem Arm. Er stand vor Gesine Siemers.

Gesine nickte ihm zu, als habe sie die gestrige unfreundliche Ablehnung ganz vergessen. Aber er merkte doch, daß sie daran dachte. Denn als er dem Kinde den Ball in die ungeduldig ausgestreckte Hand legte, fragte sie mit leisem Spotte: „Wieder ganz getrocknet seit gestern?"

Er lachte nun und streichelte dem Kinde mit einem Finger vorsichtig die Bäckchen. „Ein hübscher Junge — und was für große Augen er hat!"

Sie war rot geworden. Das stand ihr gut und verjüngte sie. Eigentlich war sie ja auch eine recht junge Mutter — kaum zweiundzwanzig Jahre. Aber sie sah älter aus. Das hatte Hinnerk heute auf den ersten Blick gesehen. Voller war ihr Gesicht geworden, aber das stand ihr nicht so gut wie früher die gesunde und doch zarte Fülle. Die Haare waren unordentlich aufgesteckt; das hatte es bei der Gesine, die er einst gekannt, nicht gegeben.

Nun öffnete sie die Pforte und lud ihn ein, näher zu treten. Die Stimme hatte doch noch den alten Klang. Hinnerk folgte der Frau in den Garten. Jetzt setzte sie das Kind zu Boden und ließ es hinter dem rollenden Balle herlaufen. Sie selbst wandte sich ihrem Besucher zu. Er sah sie vor sich stehen, und wieder überkam ihn die Empfindung: Ist das die Gesine Rickmann von einst? Seiner Erinnerung hatte ein andres Bild vorgeschwebt. Merkte sie ihm die Enttäuschung an? Es lag etwas Bitteres im Tone ihrer Stimme, als sie jetzt sagte: „Du erkennst mich wohl gar nicht wieder, Hinnerk?" Unwillkürlich war sie wieder in das alte Du verfallen, das die Herrschaft noch zuweilen den jüngeren Dienstboten gegenüber anwendet. Nun wartete sie gespannt auf seine Antwort.

„Es sind drei Jahre, daß wir uns nicht gesehen haben," sagte er zurückhaltend.

„Drei lange Jahre," wiederholte sie. Es hat sich viel geändert in der Zeit. Johann Siemers ist tot, und der Hof hat keinen Herrn."

Er fing ihren lauernd auf ihn gerichteten Blick auf. Wollte sie mit den Worten etwas Besonderes andeuten? Dachte sie noch immer an ihn?

Ein peinliches Schweigen herrschte einen Augenblick zwischen ihnen. Sie musterten einander mit rascher Prüfung. Und jedes fand den andern verändert. Gesine war stärker geworden. Ihre einst so schlanke, biegsame Gestalt hatte etwas Plumpes bekommen mit den starken Hüften und der auseinandergegangenen Taille. Das schwarze Kleid schien mühsam geschnürt zu sein. Der mädchenhafte Reiz, die bewegliche Anmut ihrer Glieder waren unwiederbringlich dahin. Sie war noch immer eine statliche junge Frau, aber es war schon etwas Matronenhaftes in ihrer Erscheinung. Verwundert sah Hinnerk, wie eine so kurze Spanne Zeit genügt hatte, einem Menschen ganz anderes Gepräge aufzudrücken.

Fi 11 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161216-7/fragment/page=0003

Eine frdl. Wohnung

ist zum 1. April anderweitig an ruhige Mieter zu vermieten. Wo?, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtiger

Friseurgehilfe

bei hohem Lohn und Nebenverdienst gesucht.

Heinr. Plürkthun,
Wilhelmshaven, Marktstr. 19.

Eine **große hellblaue Milchkanne** ist mir am Freitag abend bei Herrn Schlachtermeister Dieckmann abhanden gekommen, der Dieb ist erkannt worden und wird ersucht, dieselbe zurückzugeben, widrigenfalls ich Anzeige erstatte.

Karl Köhler.

Ein größeres

Schwein

zum Weiterfüttern wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

---

ff. Wermuthwein

Liter 2.30 Mk., ist wieder eingetroffen

Gasthaus zur Sonne.

Einkochgläser

in allen Größen, sowie **Bügel und Gummiringe** sind wieder vorrätig bei

Ernst Lüders Nachf.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinverkauf	1.8 Pfg.		1.40
100 „	„	3 „		2.—
100 „	„	3 „		2.20
100 „	„	4.2 „		3.—
100 „	„	6.2 „		4.30

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75.— bis 200.— M. p. Mille.

Zigarettenfabrik D. m. b. H.
GOLDENES HAUS
Köln, Ehrenstr. 34.
Telefon A 9068

Für den

Weihnachtstisch

empfehle:

Wringmaschinen
Wärmflaschen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Ofengeräte
Schirmständer
Wäschetrockner
Reibemaschinen
Ess-, Rahm-, Wasch- und Kaffeeservice
Streicheisen- u. Kohlenplätten
Elektrische Plätten

Echt Solinger

Stahlwaren

in grosser Auswahl.

Sämtliche **Holzwaren** für Küchen- und Hausbedarf

Sämtliche Bürstenwaren

Zigarren

ff. in Geschmack und Brand in jeder Preislage

Zigarretten

Christbaumständer

Baumschmuck

Zum Besuch ohne Kaufzwang ladet ergebenst ein

Ernst Lüders Nachf.

Warme und praktische

Kleidung das schönste Weihnachts-Geschenk

für Damen, Herren und Kinder.

Trotz des grossen Warenmangels enthalten alle Abteilungen meines Hauses reiche Auswahl für den täglichen Bedarf, sowie in Luxusartikeln und bringe ich nur beste Fabrikate zu niedrigsten Preisen zum Verkauf.

Walter Hüther, Elbingerode.

Manufakturwaren — Modewaren — Konfektion

Eigenes Rabattsystem. 5 Prozent. | Bezugsscheine A und B werden in meinem Geschäft gratis ausgefüllt.

Am Mittwoch nachmittag erlöste ein sanfter Tod die jahrelangen Leiden meiner vielgeliebten, guten Frau, unserer treusorgenden, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Johanne Leers

geb. Doebber

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Ehrt z. Zt. im Felde und Frau
Else, geb. Leers.

Magdeburg, Königshof, den 15. Dezember 1916.

Bedeutend mehr **Butter** erzielt jeder **Landwirt** und **Milchviehbesitzer** durch Anschaffung eines

Hansa Torpedo Separator

Selbst für kleinste Betriebe eine passende Maschine.
Der **Hansa Torpedo Separator** macht sich in **kurzer Zeit** durch Mehrausbeute **bezahlt.**

Fünf Jahre Garantie.

Günstige Preise und Verkaufsbedingungen.
Sofort lieferbar.

Maschinen-Industrie für Landwirtschaft
Georg Gassenheimer G. m. b. H.
Halle a. S., Halberstädterstr. 1.

Vertretung und Lager Hermann Vogeley.
Elbingerode. Schulstr. 127.

Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit. **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung. Leicht zu reinigen. Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.

Elbingerode. **Herm. Rensch.**

---

frischer Schellfisch

ist eingetroffen bei **W. Kuthe.**

Weinachtsausstellung

in Baumschmuck, Spielwaren und praktischen Geschenkartikeln

Zigarren, Zigarretten
in nur guten Qualitäten. Es bittet um gütigen Zuspruch

Firma Louis Vollmer.

Meine

Weihnachtsausstellung

bietet auch in diesem Jahre in sämtlichen

Spielwaren für Knaben und Mädchen

und in

Geschenkartikeln für Jung und Alt

sehr reiche Auswahl.

Um zahlreichen Besuch bittet

H. Rensch.

Buchdruckarbeiten jeder Art

liefert in moderner, geschmackvoller und sauberer Ausführung zu billigsten Preisen

die Buchdruckerei des Harz-Boten.

Elektr. Taschenlampen
Ersatz-Batterien
Ersatz-Birnen
empfiehlt
Ernst Lüders Nachf.

Rauchheringe

empfiehlt
Ernst Lüders Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419161216-7/fragment/page=0004